



DAS HAUS  
AN DER  
HEREN-  
GRACHT

JESSIE BURTON

Roman  
INSEL

insel taschenbuch 4963  
Jessie Burton  
Das Haus an der Herengracht





JESSIE BURTON  
Das Haus  
an der Herengracht

Roman

Aus dem Englischen von Peter Knecht

INSEL

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel *The House of Fortune* bei Picador, einem Imprint von Pan Macmillan, London.



Erste Auflage 2023  
insel taschenbuch 4963  
Deutsche Erstausgabe  
© der deutschsprachigen Ausgabe  
Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2023

© Peebo & Pilgrim Ltd 2022

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch  
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining  
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung von Rothfos & Gabler, unter Verwendung  
des Originalumschlags von Macmillan Publishers; Entwurf und  
Modellbau: Line Lunnemann Andersen/Andersen M Studio,

Fotografie: Martin Andersen/Andersen M Studio,

Illustrationen Figuren: Dave Hopkins

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68263-9

[www.insel-verlag.de](http://www.insel-verlag.de)

Für meinen Sohn,  
dem ich diese Geschichte zu einer Zeit vorgelesen habe,  
als wir beide sie noch gar nicht verstanden.



Das Haus  
an der Herengracht



## *Inhalt*

Eine Familientradition	13
Sonderbare Geschenke	87
Ein Gewächshaus	153
Eine Ehefrau	231
Die Verschwundene	305
Grünes Gold	343



*Die Gefangenschaft wird noch lange währen: baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte.*

– Jeremia, 29:28, von Marin Brandt  
angestrichen in der Familienbibel

*Jede Frau ist die Baumeisterin ihres eigenen Glücks.*

– eine Botschaft der Miniaturistin an Nella Brandt  
im Herbst 1686



1705

## Eine Familientradition



## I

Mit ihren achtzehn Jahren ist Thea zu alt, um Geburtstage zu feiern. Rebecca Bosman ist im Dezember dreißig geworden und hat kein Wort darüber verloren: das ist Reife. Draußen dämmert ein dunkler Januarmorgen, und Thea fröstelt unter ihrer Bettdecke. Sie kann hören, wie ihre Tante und Cornelia unten im Salon miteinander zanken, während ihr Vater den Tisch zur Seite schiebt, denn an Theas Geburtstag frühstücken sie immer auf dem Teppich, das ist eine unverzichtbare Tradition bei ihnen: Sie tun so, als wären sie Abenteurer, die sich mit dem behelfen, was eben gerade aufzutreiben war. Wenn man bedenkt, dass sie alle seit Jahren nicht mehr aus der Stadt hinausgekommen sind, bekommt diese Fantasie einen deprimierenden Beigeschmack, und überhaupt: Was spricht gegen einen Tisch? Sie müssen froh sein, dass ihnen das gute Stück geblieben ist, sie sollten es benutzen, wie es sich für Erwachsene gehört. Wenn Rebecca Bosman ein Geburtstagsfrühstück über sich ergehen lassen müsste, würde sie an einem Tisch sitzen.

Aber Thea kann ihnen das nicht sagen. Es ist einfach zu schrecklich, sich vorzustellen, wie ihre Tante sich abwenden und die schädigen Papiergirlanden herunterreißen würde, die sie sicher vor den großen vereisten Fenstern aufgehängt hat. Wie ihr Vater auf den abgetretenen Teppich starren, wie Cornelia traurig auf die Poffertjes blicken würde, die sie in der Nacht gebacken hat. Thea möchte sie nicht betrüben, aber sie weiß nicht, wie sie aus dieser Rolle von ihrer aller Kind herauskommen soll, in die sie sie gesteckt haben. Sie mag heute eine Frau geworden sein, aber Freude ist in diesem Haushalt immer mit Angst vor Verlust verbunden.

Und hier kommt diese Geburtstagsfreude, in Gestalt von Essen, von süßem Gewürzduft, der von der Küche her durch den Spalt

unter der Tür hereinzieht. Mit Rosenwasser aromatisierte Poffertjes, die ihren Namen buchstabieren, falls sie ihn vergessen sollte. Cornelias fluffige Rühreier mit Kümmel, um sie wehrlos zu machen, und heiÙe Brötchen mit leckerer Delfter Butter, um sie aufzuwärmen, dazu ein Schlückchen SüÙwein für die Erwachsenen. Thea schlägt die Bettdecke zurück, kann sich aber immer noch nicht dazu durchringen, aufzustehen, auch die Aussicht auf die köstliche Butter hebt ihre Stimmung nicht. Sie hofft nur, dass sie ihr Karten für die Schouwburg gekauft haben, damit sie Rebecca Bosman wieder einmal auf der Bühne sehen kann. Und danach, wenn das Stück zu Ende ist, kann sie sich zu Walter davonstehlen. Der Gedanke an ihn ist das Einzige, was sie dazu bewegen kann, aus ihrem Bett zu schlüpfen.

Bald, denkt Thea. Bald werden wir zusammen sein, und alles wird sich richtig anfühlen. Aber bis dahin muss sie immer noch dieses fade Leben eines Kinds führen.

Schließlich bringt sie den Willen auf, ihre Pantoffeln und ihren Morgenrock anzuziehen, und als sie die Treppe hinuntergeht, ganz langsam, damit man sie nicht hört, zwingt sie sich, dankbar zu sein. Sie muss versuchen, sie nicht zu enttäuschen. Früher hat der übertriebene Geburtstagsjubil ihrer Familie sie nie gestört, aber es ist ein himmelweiter Unterschied, ob man ein kleines Mädchen oder eine Achtzehnjährige ist. Sie werden anfangen müssen, sie wie eine Erwachsene zu behandeln. Und vielleicht schenkt ihr dieses Jahr, zum ersten Mal in Theas Leben, jemand das, was sie sich wirklich wünscht, und spricht über ihre Mutter, schenkt Thea eine Geschichte oder auch nur eine Anekdote. Ja, wir alle wissen, dass heute der schwerste Tag im Kalender der Familie Brandt ist. Ja, heute vor achtzehn Jahren starb Marin Brandt in diesem Haus und schenkte Thea das Leben. Aber für wen könnte dieser Tag schmerzlicher sein als für mich, denkt Thea, während sie über die Fliesen im Flur schreitet – für mich, die ich ohne Mutter aufgewachsen bin?

Jedes Jahr reden sie nur darüber, wie viel größer Thea in zwölf Monaten geworden ist, wie viel hübscher oder klüger, als ob Thea jedes Mal ein ganz neuer Mensch würde. Als ob sie an jedem ach-

ten Januar, der immer ein kalter und wolkenlos blauer Tag ist, wie frisch aus dem Ei geschlüpft zu ihnen käme. Aber Thea will nicht hören, wie sie gewachsen ist. Das sagt ihr auch der Spiegel. An ihrem Geburtstag will sie darin ihre Mutter sehen, erfahren, wer sie war und warum ihr Vater nie von ihr spricht. Warum sie mit ihren Fragen meist nur düstere Blicke und Schweigen erntet. Sie zögert, den Rücken an die Wand gedrückt. Vielleicht reden sie gerade jetzt über Marin Brandt.

Als geübte Lauscherin wartet Thea eine Weile im dunklen Flur, den Atem angehalten vor Hoffnung.

Nein, sie streiten sich darüber, ob Lucas, der Kater, es sich gefallen lassen wird, wenn man ihm eine Geburtstagskrause umlegt. »Er hasst es, Cornelia«, sagt ihre Tante. »Sieh dir seine Augen an. Er wird auf den Teppich kotzen.«

»Aber es bringt sie zum Lachen.«

»Nicht, wenn er direkt neben ihre Poffertjes speit.«

Lucas, ihr gelbäugiger Speiserestevertilger, miaut entrüstet. »Cornelia«, mischt sich Theas Vater ein, »erspare Lucas beim Frühstück die Halskrause, sei so gut. Man kann sie ihm ja vielleicht zum Abendessen anziehen.«

»Du hast keinen Sinn dafür, was sich bei so einem feierlichen Anlass gehört«, erwidert Cornelia. »Er mag es.«

Diese vertrauten Rhythmen, diese Stimmen: Thea hat so gut wie nie etwas anderes gekannt. Sie schließt die Augen. Früher hat sie nichts lieber getan, als Cornelia, ihrer Tante Nella, ihrem Vater zuzuhören, ihnen zu Füßen zu sitzen oder sich an sie zu schmiegen, sich bewundern und streicheln, sich knuddeln und necken zu lassen. Aber heute ist das nicht mehr die Musik, die ihr gefällt, und nicht sie sind es, an die sie sich schmiegen will. Und dieses Gespräch darüber, ob ihr Riesen kater eine Festkrause tragen soll oder nicht, weckt in Thea den heftigen Drang, woanders zu sein. Sie will weg von ihnen und ihr eigenes Leben beginnen, denn sie haben keine Ahnung, wie es ist, wenn man achtzehn ist.

Sie holt tief Luft, atmet aus und geht hinein. Alle drei drehen sich gleichzeitig zu ihr um, und ihre Augen leuchten auf. Lucas tritt herbei, geschmeidig trotz seiner Körperfülle. Die Papier-

girlanden sind an den Fenstern aufgehängt. Alle sind noch im Nachthemd – eine weitere Geburtstagstradition –, und Thea ist es unangenehm, zu sehen, wie ihre alten Körper sich darunter abzeichnen. Ihre Tante hält sich zwar mit ihren siebenunddreißig Jahren noch halbwegs gut, aber ihr Vater ist einundvierzig, und ein Mann dieses Alters sollte vollständig angezogen sein, bevor er zum Frühstück kommt. Cornelia hat so breite Hüften – ist es ihr nicht peinlich, wie das Licht durch den Stoff ihres Hemds schimmert? Mir wäre es peinlich, denkt Thea. Ich werde nie zulassen, dass ich so auseinandergehe. Aber sie können es nicht ändern. Cornelia würde ihr entgegnen: »Man wird alt, bekommt breitere Hüften, dann stirbt man.« Aber Thea wird wie Rebecca sein, der immer noch Kleider passen, die sie in Theas Alter trug. Man muss einfach nur schnell an jeder Bäckerei vorbeigehen, sagt Rebecca, das ist das ganze Geheimnis. Cornelia würde dem nicht zustimmen.

»Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Teekännchen!« Cornelia strahlt.

Thea zuckt bei dem Spitznamen zusammen. »Danke schön«, sagt sie. Sie schnappt sich Lucas und geht hinüber zu dem Teppich, auf dem sie alle versammelt sind.

»Wie groß du bist!«, sagt ihr Vater. »Wann wirst du jemals aufhören zu wachsen? Ich kann nicht mehr mithalten.«

»Papa, ich bin schon seit zwei Jahren so groß.«

Er nimmt sie in seine Arme und drückt sie lange. »Du bist vollkommen.«

»Sie ist Thea«, sagt ihre Tante.

Thea sieht ihrer Tante in die Augen und setzt Lucas ab. Es ist immer Tante Nella, die sich bemüht, ihren Vater vom Rand des Überchwangs zurückzuziehen. Immer ist es Tante Nella, die als Erste etwas zu mäkeln findet.

»Lasst uns essen«, sagt Cornelia. »Lucas, nein!« – denn der Kater, ohne Krause und ohne Skrupel, hat schon ein Stück Rührei im Maul. Er verzieht sich in die Ecke. Viele Amsterdamer dulden in ihren Häusern keine Tiere, die Pfotenabdrücke oder gar Kot auf den frisch geschrubbten Fußböden hinterlassen und Möbel ruinieren könnten. Aber Lucas ist unbeeindruckt davon, was andere denken.

Er hat seine ganz eigenen Vorstellungen und ist Thea seit Jahren ein Trost.

»Das gierigste Geschöpf der Herengracht«, sagt Tante Nella. »Will keine Mäuse fangen, aber unser Frühstück lässt er sich gerne schmecken.«

»Lass ihn«, sagt Thea.

»Teekännchen«, sagt Cornelia, »hier sind deine Geburtstagspoffertjes.« Sie präsentiert sie, lauter winzig kleine Pfannkuchen, auf einem Tablett zu Buchstaben aneinandergereiht, die den Namen THEA BRANDT bilden. »Es gibt Rosenwassersirup, aber wenn du etwas anderes –«

»Nein, nein, es ist prima so, danke.« Thea setzt sich auf den Teppich und steckt sich zwei Poffertjes auf einmal in den Mund.

»Langsam!«, sagt Cornelia tadelnd. »Otto, ein Butterbrötchen mit Ei?«

»Bitte«, antwortet er. »Meine Knie halten den Teppich nicht aus. Ich setze mich auf einen Stuhl, wenn es niemanden stört.«

»Du bist keine achtzig«, sagt die Tante, aber Theas Vater ignoriert sie.

Die Frauen sitzen auf dem Teppich. Thea kommt sich lächerlich vor und ist froh, dass niemand sie von der Straße aus sehen kann. »Ein Schlückchen Wein für dich?«, fragt Tante Nella.

Thea stellt erstaunt ihren Teller ab. »Wirklich?«

»Du bist achtzehn. Kein Kind mehr. Bitte.« Tante Nella reicht ihr ein kleines Glas.

»Das ist Madeira«, sagt ihr Vater. »Der wurde zum halben Preis verkauft – bei der VOC gab es drei überzählige Fässer.« Die VOC ist die *Verenigde Oost-Indische Compagnie*, die große Handelsgesellschaft, bei der Otto angestellt ist.

»Gott sei Dank«, sagt ihre Tante. »Sonst hätten wir uns das nicht so leicht leisten können.«

Ein Anflug von Gereiztheit huscht über Ottos Gesicht, und Tante Nella sieht es. Sie errötet und starrt durch die Fenster des Salons, dann hinunter in die Wirbel des Teppichs. »Lasst uns auf das Geburtstagskind trinken«, fährt Theas Vater fort. »Auf unsere Thea. Möge sie immer sicher sein –«